

V d
3835

1.

S

4.61,35

Vd
3835

Die
Cantonirung,
oder die
getreuen Sachsen.

von

J. B. S. Gräff.





Erster Auftritt.

Der Rittmeister, der Lieutenant,
ein Corporal.

Sehen sie, Herr Lieutenant, die klugen Anstalten unsers vielgeliebten Landesvaters nicht besser ein? wollen sie, um ihre Commodität zu pflegen, wünschen, daß sie noch 4. oder 6. Wochen länger im Standquartiere liegen, und darüber das Wohl des ganzen Landes verscherzt würde?

Lieutn. Das gewiß nicht, ehe ich meinem gnädigsten Landesvater den geringsten Schaden durch meine Trägheit zufügen wollte, eher die Kugel vor dem Kopf.

Capit. Brav gedacht; solche Besinnungen verrathen das Blut, welches in ihren Adern fließt, umarmen sie mich, mein Freund.

Lieutn. Ich klagte nur deswegen über die beschwerliche Cantonirung, weil wir noch keinen Feind vor uns sehen, und ich daher glaubte, daß wir

wir unnöthigerweise aus unsern Standquartieren gezogen worden.

Capit. Nein, mein Freund, sagen sie nicht unnöthigerweise, sie haben noch zu wenig Erfahrung, um die kluge Fürsorge für uns und unser Vaterland gehörig einzusehen, glauben sie, daß es damit gethan, wenn man die Regimenter zusammenziehe, sie vor den Feind hinführe und gleich in Bataille gehn, o nein, man muß sie erst lassen zusammenrücken, um durch ihre Gegenwart einzusehen, wie und wodurch man ihren Mangel abhelfe, sie in eine bessere Verfassung setze, recroutiren und an ihren gehörigen Posten stellen könne; man muß durch zeitige Formirung der Armee dem Feinde zeigen, daß man bereit sey, ihn tapfer zu bewillkommen, seinen unvermutheten Einbruch zu verhindern, ja ihn selbst, wenn er sich nicht billig finden läßt, in seinen eigenen Quartieren zu besuchen, man muß durch die Armee, die Zufuhren zu derselben, die anzulegenden Magazine und die Reparaturen der Festungen bedecken. Nicht wahr, mein liebster Freund, nunmehr murren sie nicht mehr über die Verfassung des Standquartiers?

Lieutn. Ein Bösewicht müßt ich seyn, wenn ich das könnte, ich danke Ihnen, Herr Rittmeister, für ihren weisen Unterricht, auf der Erde will ich liegen, unter freyen Himmel schlafen, ein ganzes Jahr lang und mich mit nichts als meiner Montur

Montur zudecken, ohne meinen Feind zu sehen, wenn ich meinen Vaterlande dadurch dienen kann.

Rittm. Würdiger Freund, für Ihre edle Gesinnungen verdienen sie geküßt zu werden, ächter Sachse, würdiger Unterthan eines weisen Fürsten. Ha unser Hochzeitpapa mit seinem lieben Brautpaare. Herr Lieutenant, kein Wort von unsrer jetzigen Unterredung, wir müssen das unschuldige Vergnügen dieser glücklichen Leute nicht durch ernsthafteste Discurse unterbrechen.

Zwenter Auftritt.

Amtmann, sein Sohn, Julie, vorige.

Sie machen mein Vergnügen vollkommen, meine Herren, daß sie durch ihre Gegenwart die Zahl der Hochzeitgäste vermehren wollen.

Rittm. Wir sind vielmehr erfreut, daß sie uns als beschwerliche Gäste ihres Dorfs, an ihren vergnügtesten Stunden wollen Theil nehmen lassen, ich wünsche ihnen Glück, theures Brautpaar, zu dem Stande, worein sie treten wollen.

Lieutn. Und ich verbinde meinen Wunsch mit des Herrn Rittmeisters, der Himmel überschütte sie mit seiner Gnade, treten sie in die Fußstapfen ihres besten Waters und lassen sie in spätern Enkeln sehen, daß die Tugend ihres Herrn Waters nie aus ihrer Familie gewichen sey.

Julie. Ich bin ihnen vor den gütigen Glückwunsch, den sie uns hier ablegen, verbunden, ich bin zu schwach ihnen den gehörigen Dank abzustatten, wenn aber das Herz reden könnte, so würden sie die reinen Triebe der Dankbarkeit darinnen lesen können, nichts gehet wohl über das Glück, dem Augenblicke nahe zu seyn, wo man mit dem Gegenstande seiner Zärtlichkeit auf ewig durch eine unzertrennsche Kette verbunden wird.

Sohn. Recht, meine Julie, diese Kette, diese unzertrennsche Kette wird künftig uns ein immerwährendes Glück bereiten, wir wollen in beständiger Zufriedenheit die Freuden unsers Lebens genießen, die heitersten Freuden in umschlungenen Armen der Liebe durchleben und beständig glücklich seyn.

Amtm. Kinder, eure Zärtlichkeit erinnert mich an den vergnügtesten meiner Tage, eben so dacht ich und meine Gattin die ganze Zeit unsrer Ehe, die beste Gattin, wenn sie noch lebte —

Dritter Auftritt.

Bedienter, vorige.

Herr Amtmann, der Schulze und die Deputirten von der Ortenburgischen Gemeinde sind hier, sie bitten mit dem Herrn Amtmann selbst sprechen zu dürfen, dringende Sachen zwingen sie, wie sie

sie sagen, ihnen an dem heutigen Tage beschwerlich zu fallen.

Amtm. Sie können mir nie beschwerlich fallen, ich bin Richter und also verbunden, die Klagen und das Anbringen meiner Untergebenen bey Tag und bey der Nacht anzuhören. — Sie sollen sich gedulden, ich werde gleich bey ihnen seyn.

Rittm. Lassen sie sich nicht stöhren, ich und der Herr Lieutenant wollen unterdessen mit dem Brautpaar uns entfernen, reichen sie mir ihren Arm, Mademoiselle.

(gehen alle ab bis auf den Amtmann.)

Vierdter Auftritt.

Amtmann, Schulze von Ortenburg, Bauern.

Was bringt er Schulze?

Schulze. Herr Amtmann, verzeihen sie mir es, daß ich an der Hochzeit ihres Herrn Sohnes sie stöhren muß, aber sehen sie, wir wissen gar zu gut, daß man zu sie beständig kommen darf, und sich bey sie Raths erhohlen.

Amtm. Das wißt ihr, daß ich jederzeit bereit bin einen jeden anzuhören, und ihm auf alle mögliche Art zu helfen.

Schulze. Je, ja, ja, das wissen wir eben, und das ist auch eben die Ursache, warum sie unsre Bauern so gut sind, sie sprechen immer,

wenn uns nur unser lieber Herr Gott unsern gnädigen Churfürsten und unsern Herrn Amtmann lange leben läßt, je nun da wirds wohl mit unsrer Gemeinde keine Noth haben, ob wir gleich Bauern sind, so verstehn wirs doch wohl, daß unser Landesherr gar recht für uns sorgt, und daß wir uns keinen bessern Amtmann wünschen dürfen.

Amtm. Ihr seyd mir gut, meine Freunde, das weiß ich schon lange, aber macht mir keine Lobeserhebungen, die ich anzunehmen erröthen muß, ihr wißt, ich bin mehr Freund als Richter, ohne Bedenken was verlangt ihr?

Schulze. Je nu, wir schämens uns fast zu sagen, es kommt bald so raus, als wollten wir nicht, aber der liebe Gott weiß es, daß wir gerne wollten, aber es wird der Gemeinde ein bisgen schwer werden, und so dacht ich, wir wolltens dem Herrn Amtmann sagen, ob er nicht einen guten Rath dafür wüßte.

Amtm. Wann ich helfen kann, von Herzen gerne, ohne Umschweife zur Sache, was wollt ihr?

Schulze. Je nu, lieber Gott, wir sollen recroutiren, und es trift auf unsrer Gemeinde 3. Mann, nun sollen wir keinen nehmen, der schon ein Gurt hat, und auch nicht den einzigen Sohn vom Guthe, und wann wir auch die Purtsche geschafft haben, so machen sie uns darnach bey
der

der Lieferung so viel Speranzien, da heißt bald der ist nichts nuse zum Dienste, weil er einen dicken Knöchel hat, und bald heißt es wieder jener ist nichts nuse, weil er einen dicken Hals hat und einen Kropf kriegen kann, und da weiß man bald selber nicht mehr, was man für Leute stellen soll.

Amtm. Mein lieber Schulze, man muß niemals nicht unwillig werden, wenn man zum Dienste des Herrn eine beschwerliche Arbeit hat. Ueberlegt es selbst, ob es nicht besser sey zum Nutzen des Vaterlandes dienen, als hernach die junge Mannschafft als Recrouten fremden Troupen abzuliefern, wenn wir und unsre Landsleute schon durch Brandschakung, liefern, fouragiren und plündern um das unsrige sind gebracht worden.

Schulze. Es ist wahr, Herr Amtmann, alles recht, was sie da reden, wir wissens noch vom letzten Kriege her, ich habe es auch schon selber gesagt, und wir weigern uns auch nicht, unsre jungen Leutchen herzugeben, aber wenn sie nur auch gut genug wären, sie haben das Maas und sind junge frische starke Kerle, und doch, wenn wir sie abliefern, so ist immer eine Ausstellung daran.

Amtm. Ihr müßt denen Uebernehmern vernünftige Vorstellungen machen, ihnen eure Noth klagen, und ich bin überzeugt, daß man euch wird Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ich will euch ein Beyspiel geben, kommt in einer halben Viertelstunde zurück.

Schulze. Nun, Gott behüte sie Herr Amtmann wir wollen alles thun was sie uns befehlen, denn ich bin überzeugt daß sie uns nichts übeln rathen werden. (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Amtmann allein.

Ja bester Fürst, ja liebstes Vaterland, ich bin dir diese Aufopferung schuldig, schwer für einen Vater, der einen hoffnungsvollen Sohn hat, aber tröstlich für einen aufrichtigen Patrioten, durch sein eigen Exempel, den Muth seiner Untergebenen anzufrischen, und ihnen ihre Schuldigkeit für Augen zu stellen, was kann wohl reizender für ihn seyn als dieses. Aber Julie das beste Mägdchen in der vollen Hoffnung ihres nahen Glücks und vielleicht auf ewig von ihren Geliebten getrennt. — — Halt inne weibisches Herz, ist Julie deines Sohnes würdig, so wird sie keinen Anstand nehmen, ihre besondere Glückseligkeit, den allgemeinen des Fürsten und des Staats vorzuziehen, dieses soll mir der Probierstein ihrer Tugend und ihrer Standhaftigkeit werden. Ich will meinen Sohn auffuchen, ich weiß er wird meinen Willen beystimmen und die weichliche Musik derer Hochzeitfreuden mit denen rauschenden Tönen der Trompeten und Trommeln verwechseln. (ab.)

Sechster

Sechster Austritt.

Der Schulze von Leiben, einige Deputirte.

Schulze.

Je nu! es muß unsern Herrn Amtmann immer eine große Freude seyn, wenn er sieht daß er in seinem Amte Gemeinden hat, die auch was vernünftiges erdenken können. Ich stelle mir im voraus seine Freude vor, wenn er hören wird, daß wir vor unsern gnädigsten Churfürsten unsre Liebe bezeigen wollen, denn ich weiß er ist ein recht aufrichtig Sächsisch Blut, der für seinen Herrn Leib und Leben liesse.

Erst. Dep. Ja Herr Schulze nichts klügeres hätte hohl mich der Henker unser Dorf nicht erdenken können, wir geben gutwillig und darbey ersparen wir doch immer noch in jeden Groschen 10 Thaler, das heißt wohl mit einer Bratwurst nach einer Speckseite geworfen, und überdem, wenns auch nicht zum Kriege kommt, je nu so ist es ja immer besser, etwas gutwillig gegeben, als wie wenn man sich sein ganzes Hopphechen nehmen lassen muß, und nicht einmal großen Dank dazu.

Zweyt. Dep. Da habt ihr wohl recht Nachbar, ich denke noch immer an die Turpengschen Husaren, da kriegte ich 6 Mann drey Tage lang ins Quartier, die haben mich was rechts geschoren,

ren, alle Hühner im Hofe todt geschlagen, die Schinken aus der Feueresse gestohlen, das Heu im Mist geworfen und mit der brennenden Tabackspfeife im Stall herum gelaufen; das war ihre ganze Kunst, und sagte man ein Wort dazu, da kriegte man Prügel oben drein. Ich mußte ihnen neue holländische Tabackspfeifen holen lassen und wenn eine ausgeraucht war, so zerknickten sie sie in kleine Bischen oder warfen sie wieder die Wand. Ihr Spitzbuben Bauren sagten sie, das müßt ihr geben, dafür seyd ihr untre Allirten.

Erst. Dep. Das mögen mir schöne Allirten seyn die einem das Hauß über den Kopfe anstecken wollen, und dem armen Bauersmann sein bischen Vieh auf dem Hofe todt schlagen, die sind hol mich der Henker noch ärger als die Kalmucken.

Schulz. Nun von den Kalmucken wollen wir nun eben nicht sagen, die fressen ja die kleinen Kinder lebendig mit Haut und Haare auf, man hats ja wohl im hinkenden Staatsbothen gelesen was sie alles im Preussischen für Menschen gefressen haben, du lieber Gott es ist doch gar erschrecklich wenn man so etwas ließt!

Erst. Dep. Aber weil wir doch einmal von den Kalmucken reden, so sagt mir doch ob die Kalmucken auch so aussehen wie andere Menschen?

Schulze. Was das für eine Frage ist, freylich sehen sie so aus, aber sie denken anders, ihr König der heist Mahomet und der hats ihnen in dem

dem Alkoran befohlen, daß sie die Menschen zerschneiden und fressen sollen.

Zweyt. Dep. Was ist denn das vor ein Ding, der Halbvoran.

Schulze. Je du Narre das ist so viel, das ist so viel als wie ein Patent das wir von unserm Amte kriegen, und darnach an die Kirchthüre schlagen müssen.

Erst. Dep. Je der Henker hole die Schurken wenn sie solch dumm Zeug in ihr Patent rein machen, daß sie Menschen fressen wollen, ich glaube meiner Seelen die Kerle müssen närrisch seyn.

Zweyt. Dep. Ja wohl närrisch das thun sie nur darum weil sie keine Christen sind.

Erst. Dep. Keine Christen? Je nu ist denn Mahomed kein Christ?

Schulze. Was das für eine Frage ist, ich wills euch erzählen der Mahomed war eigentlich ein Franzose, er gieng aber nach Paris — —

Siebender Auftritt.

Rittmeister, Lieutn. Amtmann, Sohn u. Julie.
Sohn.

Guten Tag meine Freunde.

Schulze. Servateur Herr Actuars, nu wir gratu.

gratuliren auch zu ihrer Heyrath und wünschen daß sie der liebe Gott möge viel Freude und Vergnügen an ihrer Jungfer Liebste erleben lassen.

Sohn. Ich danke euch für euren Wunsch mein lieber Schulze, was bringt denn euch hieher?

Schulze. Je nu sie werdens sich freylich nicht vermuthen was wir bringen, aber eben deswegen wird sies desto mehr freuen wenn sies hören werden, es ist so was, was recht gutes.

Sohn. Nu und was denn!

Schulze. Je nu unsre Gemeinde kam neulichst zusammen und da schwakten wir so vom Kriege und da sagten wir daß wir Leib und Leben für unsern gnädigsten Chursürsten aufsetzen wollten, und da sagten wir dann, daß es recht und billig wäre, daß wir unsern gnädigsten Landesherren für unsre Erhaltung contribuiren müßten, und daß das billig das ganze Land thun sollte, und da sagten wir dann, wann nur einmal ein Anfang gemacht ist, so werden schon Vornehmere und Größere nachfolgen, da hat denn die Gemeine 500 Thaler zusammen gebracht und schickt uns her, wir solltens dem Herrn Amtmann geben, daß ers weiter schicke.

Rittmeister. Euer guter Wille gegen euren Herrn ist sehr löblich, aber ihr müßt auch wissen daß unser Landesvater eures Geldes nicht bedarf, er schon seine Unterthanen, und wenn er zur Fortsetzung

segun
 er es
 S
 ner g
 der r
 hätte
 sie wo
 zeit h

 S

 W
 Leute

 T
 Kann
 stehe
 diese

 S
 sein g
 ben f
 Schu
 sewie

 R
 chen
 daß

setzung seiner Unternehmungen Geld bedarf, wird er es euch schon wissen lassen.

Schulze. Je nu lieber Gott wir habens in einer guten Absicht angeboten, wir dachten wunder was wir Gutes stiften wollten, und derweile hätten wir bald einen Bock gemacht. Nun leben sie wohl allerseits und machen sie sich auf der Hochzeit hübsch lustig. (alle mit Compl. ab.)

Achter Auftritt.

Rittmeister, Lieutn. Actuar, Julie.

Lieutenant.

Wahrhaftig Herr Rittmeister unvergleichliche Leute, man wird wenig ihres gleichen finden.

Julie. Wenige ihres gleichen? Ein guter Herr kann nichts als gute Unterthanen haben, dafür stehe ich ihnen daß das ganze Land so denkt wie diese Redlichen.

Sohn. Und wer sollte nicht mit Vergnügen sein ganzes Vermögen, ja so gar sein Leib und Leben für die Erhaltung des Vaterlandes und zum Schutze des besten Fürsten darbiehen, nur ein Bösewicht, ein Unverständiger würde sich weigern.

Rittmeist. Ein warmer Gedanke des redlichen Herzens. Herr Bräutigam sie sind werth daß man sie in Gold einfaßt. Aber wo bleibe denn

denn unser Herr Brautvater? Kommen sie Herr
Lieutenant wir müssen ihn auffuchen.

Lieutn. Ja das wollen wir, unser Brautpaar
wird sich auch ohne uns die Zeit vertreiben können.
(beyde ab.)

Neunter Auftritt.

Amtmann Vorige.

Erschrecken sie nicht Julie, ich werde sie mit mei-
nem Sohne sogleich verbinden lassen, aber sie wer-
den ihm nachdem auf einige Zeit verlieren.

Julie. Ich ihn verlieren! rauben sie mir alles
nur meinen Gatten nicht.

Sohn. Ich sollte meine liebste Julie verlieren
und doch vorher mit ihr vereinigt werden, alles in
der Welt aber von Julien getrennt zu werden,
das ist mir unmöglich.

Amtm. Nichts muß uns in der Welt zu thun
unmöglich scheinen, wenn wir dadurch zum Nus-
sen des ganzen etwas beitragen können. Julie,
ich weiß sie verehren unsern Fürsten.

Julie. Ganz in tiefster Ehrerbietung.

Amtm. Und du mein Sohn?

Sohn. Alles will ich ihm aufopfern.

Amtm. Julie sie lieben das Vaterland auch
du mein Sohn,

Jul.

ken als dich, kann ich gleich nicht so wie du der Fahne folgen, so will ich dich doch begleiten, im Lager deine beschweißte Stirne trocknen, und dir die Beschwerlichkeiten des Krieges verfüßen.

Amtm. Recht meine Kinder, kann ich nichts weiter für euch thun, so will ich für euch und euren Fürsten beten, (er klingelt, ein Bedienter kommt.) die Bauern von Ortenburg, (der Bediente bringt sie.)

Zehender Auftritt.

Vorige Schulz, Deputirte.

Ihr klaget, Kinder, ihr könntet die begehrten 3. Mann nicht stellen, ihr verlangtet meinen guten Rath darüber, und ich bestellte euch wieder, rathen kann ich euch nicht, aber helfen will ich euch, ich will euch durch mich ein Beyspiel geben, wie ihr euch betragen müßt, und was ihr unsern besten Fürsten schuldig send. Hier habt ihr meinen Sohn, er ist euer Recroute.

Schulze. Herr Amtmann!

Amtm. Was ist's?

Schulze. Je nun, ich weiß selber nicht, was ich sagen soll, das sind mir Böhmishe Dörfer.

Amtm. Mir aber nicht. Mein Sohn soll Soldat seyn. Er soll denen jungen Leuthen aus meinem Amte zum Muster dienen ihrer Pflicht nachzukommen.

Schulze.

Schulze. Nein, Soldat soll er doch wahrhaftig nicht werden, ich werde die Sache anders parthieren, ich habe einen großen Sohn zu Hause, er hat zwar das Gut schon angenommen, aber er soll dienen, und er wird auch gerne dienen, kann der Herr Amtmann gutwilligerweise seinen Herrn Sohn hergeben, je nu, so kann ichs noch viel eher, das wird Lärmen im Amte geben, es wird sich ein jeder dazu drängen Soldat zu werden, nur daß unsern Herrn Amtmann sein Herr Sohn keiner werden darf.

Sohn. Ich aber thue es mit Vergnügen und meine Julie bewilligt es.

Fiffter Auftritt.

Rittmeister, Lieutenant, vorige.

Rittmeister.

Herr Amtmann, wir haben sie in dem ganzen Hause gesucht und nicht finden können, machen sie nicht bald Anstalt zur Hochzeit?

Amtm. Gleich, sobald ich diese Leuthe abgefertigt habe.

Schulze. Herr Rittmeister, wir hätten eine Bitte an sie, wenn sie es uns versprechen wollten, beym Herrn Amtmann ein gutes Wort einzulegen.

Rittm. Und das ist?

b 2

Schulze.

Schulze. Er will seinen Herrn Sohn Soldat werden lassen und da protestiret die ganze Gemeinde dawider, wir haben noch Kinder genug, die wir geben können, und wir geben sie mit Freuden.

Rittm. Ich glaube, ihr guten Leuthe träumet.

Amtn. Nein, sie haben recht, ich will ihnen ein Beyspiel geben, daß man zum Wohl des Fürsten und des Landes sich selbst aufopfern müsse.

Rittm. Redlicher Patriot, sie thaten einen großen Schritt, und sie, Julie, können sie das so mit anhören, ohne zu zittern?

Julie. Ich zittre gar nicht, denn ich reise mit meinem Geliebten, es ist ein schlechtes Herz, das nur in Wollust und stolzer Ruhe leben will, wenn der Fürst selbst für das Wohl seiner Unterthanen wacht.

Lieutn. Erhabne Gesinnungen, würdig der Nachwelt in Marmor geliefert zu werden! Tretet her, stolze Römerinnen, die ihr eure Gatten zur Schlacht ermuntert, kommt ihr Horazine, die ihr für das Wohl des Vaterlandes starbet, kommt her, ihr Römer, die ihr eure Söhne mit Freuden für dem Feinde sterben saht, Sachsen zeigt uns solche Helden, eben solche Heldinnen als ihr, kommt, tretet um mich herum, und ruf: lange lebe der Churfürst bey solchen getreuen Unterthanen, lange leben die Unterthanen unter so einem weisen Churfürsten.

Solbatt
emein-
g, die
euden.
äumer.
ihnen
s Für-
iße.
einen
sie das

ise mit
s, das
wenn
hanen

ig der
Tretet
en zur
e, die
kommt
Freu-
n zeigt
ls ihr,
Lange
terthas
einem

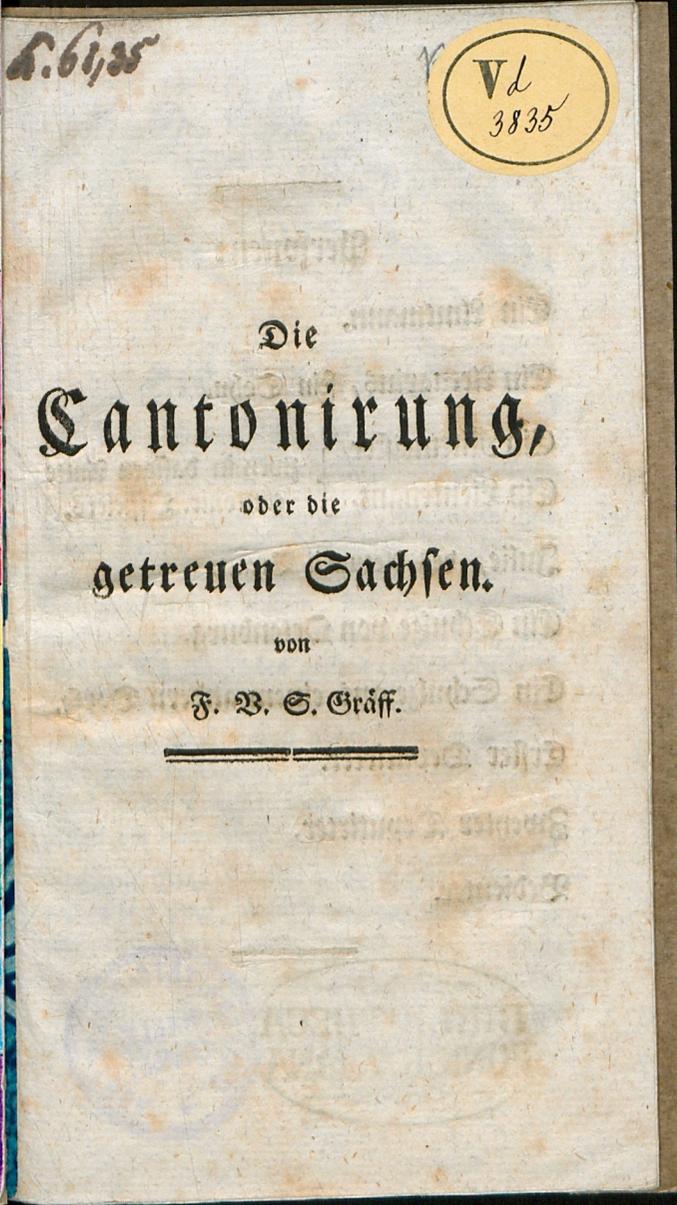
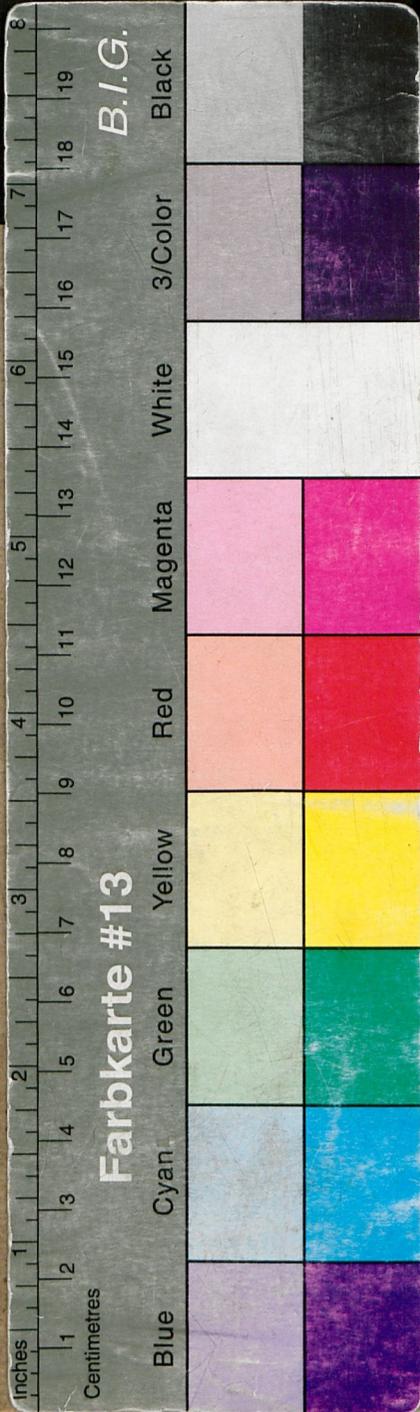
Vd 18

ULB Halle
002 423 871

3







h. 61,25

Vd
3835

Die
Cantonirung,
oder die
getreuen Sachsen.
von
F. B. S. Gräff.

